

# Kampf der Bienen

In Zürich streiten sich Imker und Naturschützer – Grund ist eine neue Regel der Stadt

GIORGIO SCHERRER

Vor dreizehn Jahren, da herrschte Einigkeit in der Bienenwelt. Der Dokumentarfilm «More than Honey» von Markus Imhof war ein Welterfolg, in der Schweiz sahen ihn eine Viertelmillion Menschen, mehr als jeden Dok-Film zuvor. Danach war allen klar: Die herzigen kleinen Honigbienen, vom Aussterben bedroht, müssen gerettet werden. In den Schweizer Städten explodierte daraufhin die Zahl der Bienenvölker. In Zürich, Basel und Bern waren es sechs Jahre nach «More than Honey» doppelt so viele wie zuvor. Heute gibt es in der Stadt Zürich über 1200 Völker. Schweizweit sind es fast 200 000.

Doch nun herrscht Unruhe im Zürcher Honig-Paradies. Imkerinnen und Imker fürchten um ihre Standplätze, mehr aber noch um ihren Ruf: Die Halterinnen und Halter der süßen kleinen Honigbienen gelten plötzlich als Feinde von Biodiversität und Artenvielfalt – ja als Bedrohung für noch gefährdetere kleine Summer: die Wildbienen. «Es ist eine Hetze gegen uns Imker», sagt Marco Conrad, von Beruf Linienpilot, der in der Stadt seit fünfzehn Jahren hobbymäßig ein gutes Dutzend Völker hält. «Die Wildbienen-Lobby will uns zum Feindbild machen.»

Grund für die Aufregung ist eine neue Regel, die Grün Stadt Zürich eingeführt hat, die Verwalterin städtischer Grünflächen und – in den Worten einer Mediensprecherin – «die Hüterin der Biodiversität in der Stadt». Auf den Flächen von Grün Stadt Zürich dürfen momentan viele kleine Hobbyimker ihre Völker platzieren. Doch damit soll bald Schluss sein. Gibt ein Imker seinen Standort auf, soll dieser in der Regel nicht neu vergeben werden. In fünf grossflächigen Schutz-zonen ist zudem die Kündigung und Nichtverlängerung von Verträgen geplant.

Das geht aus einer internen E-Mail der Direktorin von Grün Stadt Zürich, Christine Bräm, hervor. Sie fasst die neue Leitlinie zusammen und liegt der NZZ vor. Gerichtet ist die Nachricht an Bräms Amtskollegen in anderen städtischen Departementen, die aufgefordert werden, auf ihren Arealen dieselbe Regel einzuführen. Damit ist auch der Imker Conrad potenziell betroffen. Seine Bienen leben seit fünfzehn Jahren auf dem Dach eines städtischen Altersheims. Per Handschlag sei das damals ausgemacht worden, sagt er. Probleme habe es nie gegeben. Nun bereite ihm die neue Regel jedoch Bauchschmerzen.

## Im Namen der Wildbiene

Der Grund für die plötzliche Honigbienen-Skepsis der Stadt Zürich ist der Schutz der städtischen Wildbienen. 24 verschiedene Arten davon gibt es in der Stadt. Diese Spezies bringen dem Menschen zwar keinen Honig, sind aber für die Bestäubung von Pflanzen unerlässlich. Sie gelten ausserdem als bedroht. Und daran schuld sein soll nun ausgerechnet: die hohe Dichte an Honigbienen. Diese habe «negative Auswirkungen auf wildlebende Bestäuber», heisst es in der internen E-Mail der Direktorin Bräm. Wegen zunehmender Nahrungskonkurrenz solle «mittelfristig die Zahl der Honigbienenvölker in der Stadt zurückgehen und so der Druck auf die Wildbienenpopulation abnehmen».

Bei dieser Einschätzung stützt sich die Stadt unter anderem auf eine unabhängige Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) von 2022. Diese vergleicht die Zahl der Grünflächen in ausgewählten Schweizer Städten mit der Anzahl Bienenvölker, die sich von den Blüten auf diesen Flächen ernähren müssen. Und sie kommt zu dem Schluss: In der Stadt Zürich gebe es zu viele Bienen und zu wenig Flächen, auf denen sie Nektar sammeln könnten. Leidtragende dieser Unterversorgung seien höchstwahrscheinlich die Wildbienen. Der WSL-Forschungs-



Eine Honigbiene (links) sammelt Nektar bei einer Blüte und steht in direkter Nahrungskonkurrenz zu den Wildbienenarten wie der dunklen Erdhummel (rechts).



BILDER IMAGO

leiter Marco Moretti, ein Co-Autor der Studie, sagt es so: «Die Honigbienen sind keine gefährdete Art, sondern ein Nutztier von landwirtschaftlichem Interesse. Sie brauchen dieselben natürlichen Ressourcen wie die Wildbienen. Deshalb ergibt es Sinn, sich zu überlegen, wie viele davon in einer Stadt Platz haben und ob es genug Nahrung für sie gibt.»

Dass Konkurrenz mit Honigbienen den Fortpflanzungserfolg von Wildbienen schmälere, sei zwar nicht zu hundert Prozent belegt. Es gebe dafür aber Indizien – etwa Beobachtungen zum Fressverhalten oder eine auffällige Abnahme von Wildbienenpopulationen in Gebieten mit mehr Honigbienen. Unbestritten sei, dass ein Wettbewerb um Nahrungsquellen bestehe.

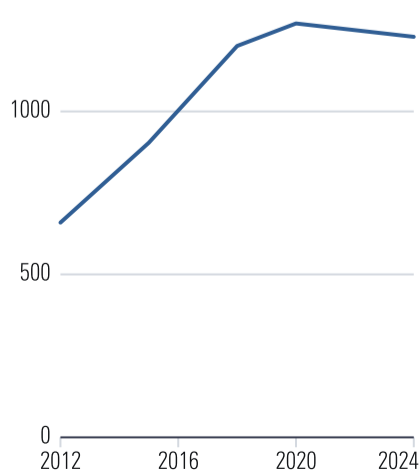
Die WSL-Studie hat unter Imkern viel Kritik hervorgerufen. Manche werfen ihr gar methodische Mängel vor. Ein Vorwurf, den die Autoren von sich weisen. Befeuert wurde die Kontroverse durch einen – nun korrigierten – Berechnungsfehler in der publizierten Studie, der den Anstieg der Zahl städtischer Bienenvölker anfangs grösser erscheinen liess, als er tatsächlich war.

Moretti, spürbar um Deeskalation bemüht, betont im Gespräch mit der NZZ: «Es geht nicht darum, eine Art von Biene gegen die andere auszuspielen, sondern darum, ein gesundes Gleichgewicht zu finden.» Gerade die Arbeit von Hobbyimkern sei in Städ-

In der Stadt gebe es zu viele Bienen und zu wenig Flächen, auf denen sie Nektar sammeln könnten. Leidtragende seien höchstwahrscheinlich die Wildbienen.

## Doppelt so viele Bienen wie vor zehn Jahren in der Stadt Zürich

Anzahl Bienenvölker auf Stadtgebiet, 2012-2024.



QUELLEN: BFS, WSL

NZZ / sgi.

ten wichtig, weil sie die Bevölkerung für das Bienen-Thema sensibilisierten. Mit ihren wenigen Völkern seien sie ausserdem nicht die Hauptschuldigen für die hohe Honigbiendichte. «Das Problem in Städten sind eher grosse Imkereunternehmen», sagt Moretti. Er kritisiert insbesondere die Platzierung vieler Bienenstöcke an Orten, wo es gefährdete Wildbienenarten gibt.

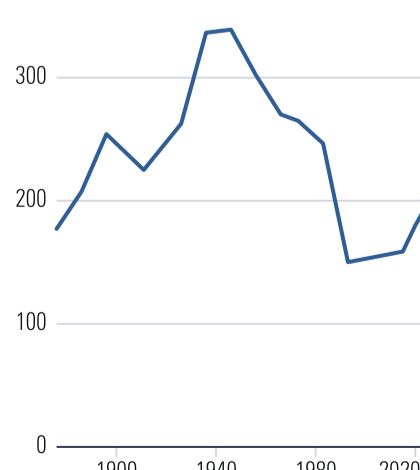
## Umstrittener Dynamit-Vergleich

Das Problem mit der neuen städtischen Regelung ist allerdings, dass sie vor allem kleine Hobbyimker treffen dürfte. Das kritisiert etwa der Verein Zürcher Bienenfreunde, dessen Vorstandsmitglied Franz Gasser sagt: «Der Typus des Hobbyimkers ist damit bedroht.» Gasser, pensionierter Naturwissenschaftler und seit vierzehn Jahren Bienenhalter, wehrt sich dagegen, dass Imker wie er zum Feind der Wildbienen erklärt werden. «Uns geht es nicht um den Honig, sondern um die Tiere», sagt er. Ob wild oder domestiziert: Alle Bienen lägen ihm am Herzen.

Mit einer moderaten Regulierung der städtischen Bienenpopulation könne er gut leben, sagt Gasser, ja er begrüsse sie gar. Dass Wildbienen bei einem zu geringen Blütenangebot durch Honigbienen unter Druck geraten könnten, sei plausibel. «Aber die neue Regel trifft die Falschen.» Sein Verein sei ausserdem im Vorfeld nicht konsultiert worden.

## In den letzten 150 Jahren gab es meist mehr Bienenvölker als heute

Anzahl Bienenvölker in der Schweiz, 1876-2024. (in Tausend)



QUELLE: BFS

NZZ / sgi.

Grün Stadt Zürich schreibt auf Anfrage, man sei regelmässig im Austausch mit Imkervereinen. Die neue Regelung richte sich «nicht gegen einzelne Personen oder Betriebe, sondern gegen die insgesamt zu hohe Dichte an Honigbienenvölkern im Stadtgebiet». Zu dieser trügen in der Summe auch kleine Bienenfarmen bei.

Für besondere Empörung unter Hobbyimkern hat ausserdem ein Interview mit dem Tierökologen André Rey in den Tamedia-Zeitungen gesorgt. Darin ist etwa zu lesen, Imker würden mit ihren Bienen «Blühflächen ausbeuten». Das Problem sei, dass jeder so viele Völker aufstellen könne, wie er wolle. «Das ist, als dürfte jeder Hobbyfischer im Zürichsee mit Dynamit fischen.»

Rey, Präsident des Vereins IG Wilde Biene, wurde laut Grün Stadt Zürich auch bei der Ausarbeitung der neuen städtischen Regeln konsultiert. Er warnt eindringlich davor, «die letzten Oasen der Biodiversität im urbanen Raum auch noch zu zerstören, bloss um Honig zu ernten».

## Städte sind kein Bienengarant

Laut dem WSL-Forschungsleiter Marco Moretti stimmt es, dass urbane Räume wie Gleisfelder und Parks wichtige Lebensräume für Wildbienen bieten und dass dort die Biodiversität bedroht ist. Es sei jedoch falsch, zu glauben, dass Städte als alleiniger Garant für den Artenschutz fungieren könnten. Es brauche vielmehr vor allem auf dem Land Massnahmen zum Schutz wilder Bienenarten.

Ähnlich äussert sich der grösste private Honighersteller der Stadt, das Unternehmen Wabe 3, in einem Communiqué. Die Haltung von Honigbienen dürfe nicht «zum Sündenbock für ein viel grösseres, systemisches Problem gemacht werden», etwa den grossen Verlust an naturnahen Flächen durch intensive Landwirtschaft.

Blickt man auf die ganze Schweiz, scheint sich tatsächlich auch das Honigbienen-Wachstum der letzten Dekade zu relativieren. Schweizweit gab es während der vergangenen 150 Jahre meist deutlich mehr Bienenvölker als heute, wie Daten des Bundesamts für Statistik zeigen. Beim Höhepunkt im Jahr 1946 waren es rund 334 000, drei Viertel mehr als 2024.

## «Hipster-Imker» als Feindbild

Ob der Widerstand aus Imkerkreisen etwas an der neuen städtischen Regelung ändern wird, ist ungewiss. Ein Kompromiss scheint jedoch möglich. Wie die «Bienenfreunde» zeigt sich auch der Honighersteller Wabe 3 offen, über eine «sinnvolle Platzierung» von Bienenvölkern in der Stadt zu diskutieren.

Der WSL-Forscher Moretti seinerseits hält die neue Regelung der Stadt Zürich für eine sinnvolle Übergangslösung, die eine tiefergehende Analyse des Problems ermögliche. Langfristig sei es wohl zielführend, Gebiete zu definieren, in denen der Wildbienschutz im Zentrum stehen solle – und solche, in denen der Imkere mehr Raum gewährt werde.

Der Pilot und Bienenbesitzer Marco Conrad hätte für die Reduktion der städtischen Bienenpopulation bereits einen Vorschlag parat. Er rät dazu, die «Hipster-Imker» ins Visier zu nehmen. «Seit «More than Honey» sehe ich die in der ganzen Stadt», sagt er. «Sie finden die Tierchen herzlich, kaufen sich ein paar Völker und stellen sie in ihren Gärten – ohne einen Kurs zu machen, ohne abzuklären, wie viele andere Völker es in der Nähe gibt. Dann merken sie, wie viel Arbeit das macht, und überlassen die Bienen sich selbst.»

Während die Naturschützer also die Hobbyimker beargwöhnen, beargwöhnen die Hobbyimker die Hipster-Imker. Und die Bienen? Sie summen, während die Menschen streiten, in ihren Stöcken friedlich weiter. Zumindest für den Moment.